



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf alle Sonntäg des Jahrs Eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1733

Am 10. Sonntag nach Pfingsten. Jnhalt. Das überall sichtbare/ und unsichtbare Laster der Hoffart. Non sum sicut cæteri hominum. Luc. 18. v. 11. Jch bin nicht wie andere Leuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78045)

Am zehenden Sonntag nach Pfingsten.

Das überall sichtbare und unsichtbare Laster der Hoffart.

Non sum sicut ceteri hominum. Luc. 18. v. 11.

Ich bin nicht wie andere Leut.

218

Die Laster haben unter andern diese Eigenschaft / daß sie niemahls öffentlich wollen gesehen werden. Von gemeinsten allein zu reden / hat Polybius der alte Geschicht-Schreiber: Lib. 13. Hist. den Geitz der Wasserfucht recht verglichen; massen wie bey denen Wasserfuchtigen der Durst/also bey denen Geitzigen die Begierde zu haben unerfättlich ist: Doch befindet sich zwischen beyden noch ein merklicher Unterschied; dann die Wasserfucht schwellet auf/und wird von Tag zu Tag sichtbarer; der Geitz aber unsichtbarer. Je mehr ein Geitziger einsamlet/ desto mehr auch vertuschet ers; gibt oft vor: Es seye schon nächst an dem/ daß er Geld müsse aufnehmen und Schulde machen. Noch mehr verbirget sich das Laster der Unlauterkeit: Keine Nacht so dunckel/keine Finsternuß so dick / kein Winckel so abgelegen / die nicht ausgesucht werden / die Schandthaten zu vollbringen: Da suchet ein Ehebrecher seines Nächsten Weib zu Fall zu bringen / und wie stellet ers an? Job antwortet c. 24. v. 15. *Oculus adulteri observat caliginem, dicens: non me videbit oculus:* Das Aug des Ehebrechers nimmet in Acht die Finsternuß / und sagt: Kein Aug wird mich sehen. Dort laufft ein unkeuscher Jüngling zu seiner Buhlschafft / wie ein Wolff zum Luder; aber

wann? Salomon antwortet Prov. 7. v. 9. *Graditur in obscuro advesperascente die in noctis tenebris:* Er gehet daher in der Dunckle bey spatem Abend und finsterner Nacht. Mit wenigen: *Omnis, qui male agit, odit lucem,* Joh. 3. v. 20. ist der Ausspruch Christi selbst; Ein jeglicher der böses thut / scheuet das Licht: Ja die auch keinen Funcken der Ehr mehr im Herzen haben / seynd nicht so unverschamt / daß sie jedermann ihren Lastern lassen zuschauen. Komme dieses aus Abscheulichkeit eines jeden Lasters selbst / oder aus uns allen angebohrner Schamhaftigkeit; hat die Hoffart disfalls etwas sonderbahres: Andere Laster / wie schon gemeldet worden / scheuen das Licht wie die Eulen den Tag / und machen sich unsichtbar; die Hoffart will überall ans Licht kommen / und gesehen werden; Man beobachte nur den stolzen Pharisäer aus dem Evangelio: Mit aufgerecktem Hals stehet dieser Praler öffentlich vor dem Altar im Tempel zu Jerusalem / und fangt an zu betten / oder vielmehr seine gemeynte Tugend-Thaten hervor zu streichen: *Stans apud se orabat,* meldet der Text Luc. 18. v. 11. Die Frag gehet: Warum der hochmüthige Pharisäer gestanden / und nicht vielmehr das Ansicht auf die Erd / oder sich wenigst auf die Knye geworffen / den Ruhm der Gott-

Gottseeligkeit zu erlangen? Lyranus antwortet: *Stabat, ut ab aliis videretur orare*: Er stunde / damit er bettender von andern gesehen würde. Eben also machens die Hoffärtige: Über andere trachten sie immerfort hinauf; erscheinen öffentlich bald da bald dort mit großem Pracht / damit sie nur von vielen ja wie sie wünschen / von allen Augen gesehen werden. Wie gern aber überall die Hoffart sichtbar ist / so kan sie dennoch meisterlich die Kunst sich unsichtbar zu machen. Gyges, vor ein Hirt / nachmahls König in Lybien / wie Placo de Repub. Dialog. 2. erzehlet / soll durch Kraft eines Rings / den er getragen / sich nach Belieben unsichtbar gemacht / und allerhand Laster Thaten ungestrafft begangen haben. Einen gleichen Ring möchte man meynen / frage annoch die hoffärtige Welt; so sichtbar sich überall die Hoffart machet / so wenig wirds doch gesehen und wahrgenommen. Man höre nur widerum den hoffärtigen Pharisäer aus dem Evangelio: *Deus! gratias tibi ago, Luc. 18. v. 11.* lasset er sich verlauten: *quia non sum, sicut ceteri hominum, raptores, iniusti, adulteri*: Mein Gott! ich sage dir Danck daß ich nicht seye wie andere Leut / Rauber / Ungerechte und Ehebrecher; ich faste zweymahl in der Wochen / und gebe den Zehend von allem was ich besitze. Sinnreich vermerckte der gelehrte Salmeron, daß diser Praler sich schlage mit seinen eigene Worten: Dann erstlich danckt er Gott / daß er nicht seye / wie andere Leut / und macht Meldung nur von gewissen Lastern anderer Leut / nicht aber von der Hoffart / da doch gewiß / daß auch viel schondamals in diesem Spital Franck gelegen; war also nicht wahr / daß er andern nicht gleich seye / dann er gleichte mehr andern in der Hoffart. Andertens hielt sich diser Praler für ganz gerecht / und erzehlet darum seine Tugend-Werck; sagt aber nichts von der Demuth / ohne welcher doch keine Gerechtigkeit bestehen mag. *Peccavit, seynd die Wort des angezogenen Schrift-Auslegers / in enumerandis vitiis, & virtutibus; nec enim omnia*

vitia complexus est, non enim dixit, non sum superbus: nec omnes virtutes recensuit, non enim cum jejunio, & decimis addidit: Servo humilitatem. Aber diß ist die Eigenschafft der Hoffart / daß sie überall sich bemühe sichtbar zu werden / indessen aber unsichtbar verbleibe. Andere Laster hat der Pharisäer an anderen gesehen / und öffentlich getadelt / nicht aber die eigene oder anderer Leut Hoffart. Eben also erget es noch heut zu Tag / kein Laster wird mehr und öfters in der Welt gesehen / als die Hoffart; kein Laster aber auch weniger vermercket. Das letzte Gewand / so wir Menschen ausziehen / sagt Placo, ist die Begierd zur eitlen Ehr / das allerletzte auch / so wir erkennen. Aus hundert ist kaum einer / der disen Tadel an sich recht vermercke. Solchemnach will ich dises unvermerckliche Laster der Hoffart an heut beym Schopff nehmen / und mit Gewalt ans Licht hervor ziehen / damit niemand forthin sich entschuldigen könne: Er habe dise Untugend nicht recht erkennet / und darum nicht wissen können / ob er darmit behaftet. Die ganze Rede aber soll heißen: das überall sichtbare / aber auch überall unsichtbare Laster der Hoffart. Vernehmet mich.

Die Hoffart haltet sich auf nach 219
Lehr Bernardi Serm. 3. ex parvis im Herzen / und wird genannt *Superbia cordis*; in den Worten / und wird genannt *Superbia oris*; in den Wercken / und wird genannt *Superbia operis*; in äußerlicher Tracht oder Kleidung / und wird genannt *Superbia habitus*. Wie viel man an disen vier Orten in der Welt herum suche / wird mans doch bey niemand antreffen: Das Herz belangend ist dises ein rechter Abgrund / in welchem / wann es um Erlangung der Hoheit zu thun ist / kein End gefunden wird. Deutlicher aber von diser Sach zu reden / bestehet eigentlich des Herzens Hoffart in eigener Hochschätzung / da man mehr zu seyn sich geduncket / als man ist: Und wer ist / dem dißfalls die Hoffart nicht falsche Brillen aufsetze / daß er andere nach / sich aber oben ansetze? Von dem heutigen

gen Pharisäer kan dieses nicht gelaugnet werden / dann er die Hochschätzung seiner selbst ganz handgreifflich zu erkennen gegeben. *Deus! gratias tibi ago, quia non sum, sicut ceteri hominum*; Luc. 18. v. 11. redet er: Mein Gott! ich sage dir Dank / daß ich nicht bin wie andere Leut; ware so viel gesagt: Ich bin nicht aus dem gemeinen Laim der übrigen Menschen gemodelt worden / einen bessern hat Gott mich zu gestalten ihme vorbehalten. Andere Leut seynd *Raptores*, Rauber; ich nicht; Ich gebe von meinem Gut Almosen und den Zehend. Andere Leut *Injusti*, ungerecht und Ubertretter des Gesetzes; Ich bin kein solcher / ich halte das Gesetz / und trag es auf meinem Kleid geschrieben in der Stadt herum. Andere Leut seynd *Adulteri*, Ehebrecher; Ich nicht / ich casteye mein Fleisch / und faste zweymahl in der Wochen. Was wolte diser arme Schlucker der Publican gegen mir seyn / der allda hinter der Thür des Tempels in einem Winckel stehet / und vor dem Altar ehrlich nicht erscheinen darff: *Non sum velut etiam hic Publicanus*; Er bietet mir das Wasser nicht / ich habe mit ihm nichts gleiches. Er ist / *sicut ceteri hominum* beschaffen / wie andere Leut / das ist ein Sünder; nicht ich. So viel der hochmüthige Pharisäer. Es ist aber die Hochschätzung seiner selbst mit diesem Praler noch nicht abgestorben: Wieviel schätzen sich selbst höher / edler / gelehrter / schöner / stärker / vermöglicher / tugendhafter und besser als andere; Sie bilden ihnen ein / daß sie nicht aus der Erde gleich andern Menschen / sondern gleich einer *Minerva* aus dem Hirn eines Jupiters gebohren worden: Wolen mit andern nichts gemeines haben / sondern allein der Sonnen Vogel im Nest seyn. Seynd andere vielleicht hochfliegende Vögel / sie die Adler; andere Blumen / sie die Rosen; andere Bäume / sie die Ceder; andere Sternen / sie die Sonne. Was heisset es oft / soll sich diser oder jener anmassen mit mir um den Vorzug zu streiten? Sein Geschlecht ist bey weitem nicht so gut / als das meinige; sein

Vermögen erstreckt sich auch nicht weit; was er kan / ist auch bewußt / er ist mir nicht gleich. Ein anderer will / daß seiner Meynung alle beyfallen; höret seines Gedunctens nach / das Graß wachsen / und die Flöh hupffen; just wie der hoch- und eigensinnige Caco, welcher neben sich alle übrige Rathsherrn zu Rom verachtet / weil sie seiner Meynung wegen völliger Zerstückung der Stadt Carchago nicht beystimmen wolten / und darum in allen Rathhaltungen / was auch immer vorgebracht wurde / nichts anders gemeldet hat / als seine vorige Meynung: *Ego autem censeo, Carthaginem esse everendam*; ich aber rathe / daß man die Stadt Carchago vertilge. Der dritte ist durch die Schulen geflodert / hat kaum das Omicron oder kleine O erlernet / und will jetzt schon gehalten werden für ein Omega oder für ein grosses O der Verwunderung! Wann nun dieses kein Hoffart ist; Wie hat dann Gregorius der grosse Kirchen-Pabst L. 4. in 1. Reg. geschrieben: *Superbi, & arrogantes insipientes alios semper parvos ac debiles esse credunt, se autem magnos, fortes, atque sapientes: Stolz und hoffärtige Leut / wann sie ihre Augen auf andere schlagen / sehen sie diese für klein / schwach und elend an / sich selbst aber geduncken sie groß / ansehnlich / stark / weiß und verständig zu seyn. Weit anderst haben recht die Demüthige von sich geurtheilet. David den demüthigen König höre man: *Domine! non est exaltatum cor meum*; bekennet er im 130. Psalm v. 1. *neque elati sunt oculi mei, neque ambulavi in magnis, neque in mirabilibus super me.* Herr! mein Herz hat sich nicht erhöht / und meine Augen haben sich nicht erhoben / ich hab nicht gewandelt in grossen Dingen noch in wunderlichen Dingen / die über mich seynd. Fragt man / welche dann in grossen und wunderlichen Dingen wandeln? Antwortet Augustinus: *In magnis, & mirabilibus ambulat, qui se supra se spectant; verè enim in mirabilibus ambulat, quia, cum ex se nihil sint, non tantum aliquid, sed multum se esse opinantur.* In grossen und wunderlichen Dingen
wans*

wandeln / die sich selbst anschauen über sich selbst; dann in Wahrheit wandeln in wunderlichen Dingen/ die sich selbst nicht nur etwas / sondern viel zu seyn geduncken / da sie aus sich selbst doch nichts seynd. In solchen Mirabilibus oder wunderlichen Dingen wandeln nur gar zu viel in der Welt. Indessen aber wird die Hoffart in disem nicht wahrgenommen; man sagt / es seye diß alles nur eine vernünftige Hochachtung seiner selbst / so beschaffen ist / wie die wohl geordnete Liebe / welche allzeit von sich selbst anfangt: Will man daß andere Leut etwas von uns halten sollen; müsse man auch selbst etwas von sich halten: wird also die Hoffart auch im innersten Herzen zwar gesehen / doch nicht erkennet.

220

Komme demnach vom innerlichen zum äusserlichen/ vom Herzen zu den Worten / ob in disen dann nicht die Hoffart anzutreffen? Und zwar erstlich höre ich einen aufgeblasenen Persianer König Sapor in einem Send-Schreiben zum Kayser Constans sich also nennen: *Rex Regum, Particeps Syderum, Frater solis & Luna, Constanti Fratri salutem.* Ein König deren Königen / ein Theilhaffter des Gestirns; ein Bruder der Sonne und Mond / wünschet seinem Bruder Glück und Heyl. Ich höre einen Türckischen Sultan / der in einem Send-Schreiben sich nennet: *Sultanus omnipotens Carthaginis, Dominus Jordanis, Tutor Paradysi, Rex Regum, Amicus Deorum, Jovis & Solis Nepos.* Sulcanus ein Allmägender der Stadt Carthago / ein Herr des Jordans / ein Bewahrer des Paradyses / ein König deren Königen ein Freund der Götter / ein Enckel des Jupiters und der Sonne. Ich höre ferner Danielis am 4. v. 27. einen hochmüthigen König Nabuchodonosor aus Chaldaea reden: *Nonne haec est Babylon magna, quam ego aedificavi in robore fortitudinis meae, & in gloria decoris mei?* Ist nicht disie die Königliche Stadt Babylon / die ich erbauet habe in der Macht meiner Stärcke / und in der Herrlichkeit meiner Zierde? Aber

was melde ich von längst vergangenen Zeiten? Auf unsere zu kommen / ist bey vielen noch heut zu Tag deren Titteln kein End. Vor Zeiten gaben die Menschen denen Landgütern die Nahmen / jeziger Zeit geben die Landgüter die Nahmen denen Menschen. So viel schlechte Dörffer / Flecken und Märck prangen auf dem Papier / und peinigten einen Menschen seinen Titul zu geben / der doch sollte von der Tugend nahmhafft werden / so das rechte Erbtheil der Menschen ist. Andere machen kein End ihres eignen Lobs / vor Zeiten hat man wenigst zuvor gefragt: Ob die Nachbarn zu Haus / und wann sie ausser des Hauses gewesen / sich alsdann erst zu loben angefangen; jeziger Zeit fragt man nicht mehr / ja bey gewisser Nachricht / daß alle zu Haus / kan man die Zeit nicht erwarten / bis sie herbey kommen / und wird ihrer ohne erwartet das eigne Lob-Register herabgelesen. Alle Hüner zusammen genommen machen nicht ein so grosses Geschrey von ihren frisch gelegten Eiern / als viel von ihren nicht halb guten Wercken; kaum reden sie drey Wort / stincket das dritte schon nach eigenem Lob. Da rühmet sich ein Edelmann seiner Vorfahren und Ahnen / die ausser des Papiers doch nirgends anzutreffen / die ältesten Ritter nennet er seine Väter; er sagt Herodes habe sein Stamm Wappen in seinem Schild getragen / und seine Vorfahrer haben denen Trojanern in der Schiffart nacher Rom den Schiff-Lohn fürgestreckt. Dort streicht ein Kriegsmann herfür seine Helden-Thaten / fanget an zu erzehlen wieviel er habe auf die Haut gelegt / die doch seinet halben ganz ruhig schlaffen; wie viel Wunden er empfangen / die doch alle ohne Nasen ganz glatt widerum zugeheilet. Wie er der erste im Sturm den Wall bestiegen / da er doch keinen Fuß aus dem Lauff-Graben gesetzt. Der Rechtsgelehrte sagt viel von seinen klug sinnigen Griffeln und Anschlägen / die er jetzt disem / bald jenem schriftlich oder mündlich an die Hand gegeben. Der Leib-Arzt rühmet sich / wie manchen Patienten er schon

Schon von dem Schragen auf die Füß geholfen. Die Künstler loben ihre Werck und Meisterstück von neuer Zierde/ Vortheil und Erfindung. Mit wenigen: Das hab ich gemacht / höret man überall / das ist mein Fund disen Rath hab ich gegeben / hierum hat man mir zu danken / und so fort von andern. Ist das nicht widerum ein augenscheinliche Hoffart? Wer zweifelle? Es fehle dann Augustinus, *Solus Superbus dicit: Ego sum, ego, Et non alius*; Der Hoffartige allein sagt: Ich bins / ich bins / und kein anderer. Weit anderst reden die Demüthige. Höre man widerum einen demüthigen David / da er redet von seinen Helden Thaten und erhaltenen Siegen: *Accinxisti me*, sagt er zu G^{ott}: *fortitudine ad praelium, incurvasti mihi resistentes subtus me, inimicos meos dedisti mihi dorsum*. Du hast mich mit der Stärke zum Streit umgürtet / du hast mir jene niedergebogen die mir widerstanden / du hast mir meine Feind in die Flucht gejagt / und den Rücken wenden lassen. 2. Reg. 22. v. 40. & 41. Was demüthige Wort? Es meldet erstlich David von seiner Stärke / sagt aber / daß selbige nicht seye sein gewesen / sondern daß ihne G^{ott} / wie mit einer Feld-Binden darmit umgürtet. Er bekennet / daß er wie ein glorreicher Obfsieger über seine Feind gestiegen / sezet aber hinzu / daß ihm G^{ott} selbige habe niedergedrückt. Er erzehlet auch / daß ihme seine Feinde das Feld raumen müssen; sagt aber nicht / daß ers zur Flucht gezwungen; sondern gibt G^{ott} die Ehr. Wir hingegen machen kaum das Maul auf / daß nicht alsobald / das ich / ich / ich / ich habß gethan / ich habß errathen / heraus breche. Doch will keiner glauben / daß er sein eigner Lobspreeher seye / die zum demüthigsten reden / sezen hinzu / ohne Ruhm zu melden / so aber der Hoffart einen schlechten Abtrag thut. Bleibt also die Hoffart auch in Worten unerkennlich.

221

Ich will demnach durchsuchen die Werck / obs in disem nicht kundbar werde / und gewißlich wird kein lobwürdige Verrichtung schier vorgenom-

men / bey welcher die Hoffart sich nicht auch einfinde. Da steckt jemand Tag und Nacht in Büchern; Warum? Damit er ihme durch erworbene Gelehrsamkeit einen Nahmen mache. Dort sammlet ein anderer ein Stück Geld; Wohin? Damit er seinem Geschlecht aufhelfe / und seine Kinder hoch anbringe. Der dritte trachtet nach einem Dienst; Aus was Ursach? Damit er auch ein Herr werde / den man Ihre Gestreng oder Gnaden schelte. Der Vierte arbeitet ohne Ruhe in seiner Werckstatt / zu was Zihl und End? Damit man sage / er habe weit und breit seines gleichens nicht. Also nemlich treibt uns die Ruhmsucht herum / und hat den besten Theil von unsern Verrichtungen. Man sagt: Ich lasse dises zu / wann wir in unsern Wercken keine andere Meynung hätten: wir richten aber alles zu der Ehr G^{ottes}. Antwort: Eben dises ist oft die Larven / mit welcher die Hoffart sich verstelllet / daß sie nicht erkennet werde. David erkläret es: *Non nobis Domine, non nobis*, singet er im 113. Psalm v. 9. *sed Nomini tuo da gloriam*. Nicht uns / O Herr! nicht uns / sondern deinem Nahmen gib die Ehr. Zu mercken ist / zweymahl sagte David: *non nobis*, nicht uns / anzudeuten: Mit Mund und Herz müsse man G^{ott} die Ehr zueignen / und / was die Zung G^{ott} gegeben / müsse das Herz nicht widerum zuruck nehmen. Viel sagen in ihren Wercken zu G^{ott}: *Non nobis sed nomini tuo gloriam*, Nicht uns / O Herr! gib die Ehr / sondern deinem Nahmen: Aber das *non nobis*, nicht uns / nur einmahl / indem ihr Absehen auch auf eigne Ehr gerichtet ist; nehmen also / was sie mit dem Mund gegeben haben / mit dem Herzen widerum zuruck / oder wenigst das *Nomini tuo da gloriam*, deinem Nahmen gib die Ehr / theilen sie mit G^{ott} / G^{ott} geben sie die Ehr / für sich aber behalten sie den Nahmen. Auf solche Weiß lasset sich in allen unsern guten oder wenigst nicht bösen Wercken die Hoffart spüren / und wird dannoch von uns nicht wahrgenommen.

Noch

222

Noch eines will ich wagen / und diß Laster auch suchen in äußerlicher Tracht und Kleidungen / und zwar bey denen Mannsbildern vermercke ich / daß der Rock müsse vornen offen stehen / damit das Gold-gestickte / oder von Silber und Seyden-Blumen schön ausgewürckel Unter-Kleid hervor scheine / die künstlich durchgrabene Degen-Gesäß müssen auf der Seiten herfür schauen : die geschnittene Chryskall funcken auf den Schuhen bey jeder Bewegung des Fußes mit dem Licht spielen ; der Hut muß die Paroque nicht verdecken / sondern also daher getragen werden / daß weder die Schnur noch Band und Taschen mit der Hand durch den Arm verhüllet werden. Mit wenigen alles / was den Leib bekleidet muß kommen zum Vorschein. Vom Frauen-Volck will ich nichts melden ; dann es diesem Geschlecht angebohren ist / daß es gern sauber und wohl gepußt in die Augen komme. Ein Mirackel dörrfte ichs nennen / wann sich in so viel Falbeln der Boding weiten Strick-Röcken / in so viel Falten der gesattleten Manto / in so viel Winklen der gekrausten Mantilien nicht einige Hoffart verwicklete / und verborgen hielte. So frage ich dann alle / sowohl Manns- als Weibs-Personen ; ob bey diesem ihrem Aufzug sich nicht einiger Hochmuth einfinde ? Gott behüte uns / antworten alle : diß ist nur unsere Stand-mäßige Kleidung / nicht auf die Hoffart / sondern auf die Gebühr angesehen.

So habe ich dann recht gesagt / und erwiesen : die Hoffart werde überall gesehen / nirgends aber gefunden ;

seye ein überall sichtbares / aber auch überall unsichtbares Laster. Doch aber habe ich hoffentlich diß verborgene Laster ans Licht gebracht. Was ist dann zu thun / daß jeder dieses nunmehr erkannte Laster verfolge / verhasse / und in die ewige Finsternuß von sich vertreibe ; hingegen aber sich beflöße einer rechtschaffenen und Christlichen Demuth / und diese Tugend im Werck erzeige. Viel vermeynen von der Demuth sey den Welt-Leuten nicht vonnöthen zu predigen / als deren Beruff mit sich bringt ihren Stand zu ergrößern / und immerfort so weit sie können und mögen / höher aufzusteigen. Irre sich keiner ; Wie vonnöthen allen Welt-Leuten ist die Göttliche Gnad / so vonnöthen ist auch die Demuth / dann wie Jacobus der H. Apostel lehret : *Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam.* GOTT widerstehet denen Hoffärtigen / denen Demüthigen aber gibt er seine Gnad. Jacob. 4. v. 6. Im Werck muß diese Demuth erwiesen werden / und zwar mit dem Herzen / Worten / Wercken und äußerlichen Geberden. Mit dem Herzen auf daß man niederträchtig von sich selbst zu gedencen gewöhne / und keinen verachte ; mit den Worten / auf daß man sein eignes Lob nicht hervor streiche / sondern was an uns lobwürdig ist / verschweige oder wenigst vermindere ; mit den Wercken / auf daß man andern den Vorzug gern weiche ; in allen äußerlichen Gebärden / auf daß man die Kleyder-Aufführung mäßige / und gegen alle lieb-

reich sich erzeige.

Amen.

